

Saale-Beitung.

Sechshundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen

weder die Spalte oder deren Mann mit 20 Bg., solche aus Halle mit 15 Bg. berechnet und in der Expedition, von unten Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angemessen. Restamen die Seite 60 Bg.

Erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nr. 5362 des anst. Zeit.-Verz. Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle. (Verbindungs-Verbindung mit Berlin, Weizsäcker, Magdeburg etc.) Nr. 178.

Nr. 364.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 6. August

1892.

Politische Uebersicht.

Es kommt sehr häufig vor, daß Ereignisse, besonders aber Veranlassungen mit festlichem Gepräge, in der Vorstellung der unmittelbaren Beteiligten eine viel größere Bedeutung erlangen als ihnen wirklich innewohnt. Der Rärm und der Jubel steigen ins Uebermaße, die Begeisterung erreicht einen vorher nicht geahnten Höhepunkt, kurz es entsetzt das, was Herr Ludwig Hammerger einmal witzig, gleichzeitig freilich recht zungenschärf „Schöngeist-Stimmung“ genannt hat. Wenn wir das an die Bismarck-Festlichkeiten in Jena anwenden, so sollte man nicht glauben, daß wir diese damit verspotten möchten. Wir denken nicht daran, deren Bedeutung zu unterschätzen, aber man sollte sich doch, um sich vor nachträglichen herben Enttäuschungen zu bewahren, noch mehr davor hüten, die Bedeutung zu überschätzen. Das Letztere thut ohne Zweifel Herr Prof. Ernst Haedel in Jena. In der „Sächsischen Zeitung“ steht das nachfolgende zu lesen:

Öffentlicher Dank.

Aus Anlaß der Bismarck-Fest in Jena sind mir im Laufe der letzten Wochen sehr zahlreiche freundschaftliche Zuschriften und Gedächtnis, Telegramme und Photographie nicht allein aus den verschiedenen Theilen Thüringens, sondern auch aus weiten Kreisen des deutschen Vaterlandes zugegangen. Da ich heute eine längere wissenschaftliche Forschungsreise nach Schwaben antrete, ist es mir zu meinem Bedauern unmöglich, dieselben einzeln zu beantworten. Ich erlaube mir daher, auf den Namen der Herren, welche mir die Zuschriften, Photographien, Rollen und Briefen, den Ultrakonferenzen, Rabat-Festlichkeiten und Sozialdemokraten. Hoffen wir, daß der mächtige Ausbruch des deutschen National-Gefühls, der sich in den erbebenden Bismarck-Festen „von Dresden bis Jena“ so unabweislich geäußert hat, zur Gründung einer solchen einflussreichen mächtigen National-Partei führen wird, feststehend im Sinne unserer großen Staatsmannes

„Du Kaiser und Reich.“

Jena, 5. August 1892.

Professor Ernst Haedel.

Wie schön wäre es doch, wenn das, was Ernst Haedel will, im Bereiche der Möglichkeit läge; poetisch fast würde fortan die Arbeit sein auf dem bisher so mickrigen Felde der Politik, üblich das Verhältnis der Männer unter einander, die nicht mehr an den uralten Gegenjahren liberal und konservativ denken und in dem Sturme ihrer Begeisterung alles so mit sich fort-reissen, wie es Fürst Bismarck auf „unseren herrlichen Marktfeste“ in Jena zuwege brachte. Hüßst Ernst Haedel die politische Spannkraft eines Bismarck in der Brust? Hat der Fuß, mit dem der große Staatsmann den berühmten Zoologen ansetzte, den Geist des Staatsmannes als Zauberkorn in der Brust des Naturforschers

wunderthätig aufquellen lassen? Noch wissen wir es nicht, aber — ganz gewiß — wir glauben es nicht. Im Jahre 1878 gelobte Haedel in seiner Broschüre „Freie Wissenschaft und freie Rechte“ auf S. 74: er „wolle auch in Zukunft eine politische Rolle nicht spielen, da ihm dazu ebenso das Talent und die Vorbildung, wie die Reizung und der Verzug fehlten.“ Und wir vermüthen, der Sinn des berühmten Forschers wird sich abgekühlt haben, wenn er einige Wochen in dem kühlen Schwabland sich aufgehalten haben wird. Wen sollte er auch gewinnen wollen für diese seine Nationalpartei? Die Freiheitlerpartei? Hat Prof. Haedel nicht gesehen, wie diese Herrn Dr. Arndt, von den Hochschöben abgesehen? Hat er nicht erfahren von dem Abjagerebriefe des unter den Freiheitlerpartei so mächtigen Freiherrn von Stumm in dessen „Saar- und Blies-Zeitung“? Wenn nicht, so belehrt ihn dieses Blatt von neuem, wie eigentlich dieser Freiheitlerpartei Führer über die Kundgebungen denkt, deren Spielplan eben jenes herrliche Markt-fest in Jena war.

Eine unparteiische Haltung — so schreibt neuerdings das genannte Epigramm des Freiherrn von Stumm — erkennt uns nicht mehr an Blöde, wo es sich um eine antimonarchische, jede Autorität untergrabende Agitation handelt. Da hat jeder Patriot Farbe zu bekennen, so schwer es ihm auch werden mag, mit seiner tief eingewurzelten Neugier für den großen Kaiser in Konflikt zu geraten. ... Beim Jubiläumstritt der Parlamente im Herbst würden hoffentlich die nationalliberalen wie Freiheitlerpartei Partei in ihrer großen Wehrheit zu einer „Zeichen der Zeit“ den nachfolgenden Satz:

„Die an auswärtige Zeitungen adressirten Indiscretionen und Anuncios des ehemaligen deutschen Reichskanzlers, der sich in seinem Alter bemüht, der Welt das rechtliche Inbilde Metall seiner Monumentalfigur recht vor Augen zu stellen, und die unzeitigen Subjungen, die man unmittelbar danach in außerpreussischen Deutschland dem großen Frevler darbringt, als wenn dieselben nicht als unaufrichtliche Demonstrationen geteilt werden müßten, gehören auch zu den Zeichen der Zeit, und zwar zu den betriebliehen.“

Unsere Leser wissen es: die „Saale-Ztg.“ gehört nicht zu denen, die nach einem gefallenen Nieten gern mit Steinen werfen, und es ist uns eine traurige Pflicht, von diesen Kundgebungen Alt zu nehmen. Aber doch eben ist es Pflicht, denn vor allem muß Klarheit herrschen auf dem mickrigen Felde der Politik, wollen wir anders nicht in Irrwege geraten, gegen welche diejenigen, in denen wir vielleicht bereits stehen, ein wahres Minierpiel sein müßten. Und die Nationalliberalen? Prof. Haedel sähe die Namen der wirklichen Politiker unter den Nationalliberalen, die an dem Marktfeste in Jena theilgenommen haben, und er wird auch hier wissen, woran er ist. Denen aber, die mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, das jetzige Regiment alsbald gestürzt zu

sehen, schreibt der „Reichsbote“ etwas zum Gedächtnisse dieser „Reichsbote“ verichert, er erfahre „aus unterrichteter Munde“, daß „die völlige Harmonie zwischen den Grafen Caprivi und Guleburg ein dauerndes Zusammenarbeiten derselben verspreche.“ Der „unrichtete Mund“ des „Reichsboten“ aber kann dies wissen.

Bei der Besprechung der Möglichkeiten, die für die Nennwahl eines Oberbürgermeisters von Berlin in Betracht kommen, wird der mündiger „Allgem. Ztg.“ in richtiger Würdigung der Ausblick gebenden Verhältnisse geschrieben:

Die allgemeine Annahme geht dahin, daß die Stadtverordneten einstimmig, vielleiht ohne die Sozialdemokraten, den jetzigen Bürgermeister Zelle wählen werden, einen in den Geschäften der Stadt erfahrenden, seinem politischen Standpunkte nach zwar freisinnigen, aber sehr gemäßigten Mann. Nun citulirt allerdings in der Bürgerstadt die angebliche Meinung des Kaisers: er werde seinen freisinnigen Oberbürgermeister mehr befähigen; aber es bleibt hierfür zunächst noch die Begünstigung, namentlich die Begünstigung durch die Reichsregierung, abzuwarten. Allerdings ist es richtig, daß der Kaiser bei der Befähigung der Wähler er wohl Forderungen hat im Jahre 1890 ungeachtet der unbestreitbaren Qualifikation und Verdienste des Letztern und ungeachtet des von dem Oberbürgermeister angeregten „Fortschritts“-große Schweregefallen machte, die nur dadurch bebogen wurden, daß Minister Herrfurth für diese von ihm beantragte Befähigung sein Vorsteuereinflechte und Graf Caprivi sich entschlossen mit dem Minister des Innern

Der Verfasser obiger Korrespondenz weiß dabei auf das aus-fänglich gute Verhältnis zwischen Kaiser Wilhelm I. und Forderungen hin, das erst infolge der Abstimmung in der Septennats-Frage im Jahre 1887 eine Trübung erhalten habe. Dann heißt es wörtlich:

Als ein charakteristischer Zug mag hierbei erwähnt werden, daß nach dem Jahre 1874, wo Herr von Forderungen an dem Zustandekommen des damaligen Septennats befanntlich in hervorragender Weise theilnahm, sich sogar eine ziemlich lebhaft Korrespondenz zwischen dem Kaiser und Forderungen entsponnen hatte, die namentlich in Anfragen des Kaisers über parlamentarische Dinge und den Antworten Forderungen's bestand, welche letzterer, damals Oberbürgermeister von Breslau, Präsident des Reichstages war. Forderungen hielt es für seine Pflicht, gelegentlich dem Fürsten Bismarck von dieser Korrespondenz Mitteilung zu machen, was dann die Einstellung derselben zur Folge hatte. Als der Kaiser Forderungen gelegentlich eines Hofesses wiederholte, trat er an ihn heran und sagte halblaut: „Ich habe alle Ihre Briefe verbrannt.“

In wie liebenswürdigem Lichte erscheint hier wiederum der alte Kaiser! Daß gerade dem Fürsten Bismarck jenes gute Ver-

parallèles festerlich durch die trammten Gassen Jenas hinaus nach dem lieben sächsischen Vordorfe Richtenhain — von dem es im alljüngsten Lichte heißt:

Ein ich des Lebens müde,
Geh' ich nach Richtenhain,
Da kann man ganz solide
In Bier ertrunken sein.

Vorank im höchsten Glanze der schönartige Herzog Taus mit der gekrönten goldenen Krone auf dem rottholzenen Haupte und dem langwallenden sammeten-hermelin-verbrannten Purpur-mantel um die breiten Schultern — gefolgt von seinem ganzen Hofe und allen Getreuen seines würdigen Vierstaates: Erbprinz und Erbprinzessin, Hofmarschall und Erbbischof, Ritter und Hofräthe, Pagen, Mundschent, Leibarzt mit tiefer Akkorde, Hofnar, Leibpöbel ... nicht zu vergessen Gevatter Plutz und von Galgenbad in feuerfarbigem Mantel, das breite blaue Ruchschwert in der Rechten. ... In Richtenhain wird der Festzug festerlich empfangen von dem vorth-gelichtigen Burgvogte Fritz und der alten verzunzelten Hofdame Laurentia, die ihr Bestes gethan haben, um die Logen im Burggarten mit frisch grünen Zweigen zu schmücken, für uerthöschlichen Bierstöß in riefigen Spritzkannen und für eine glänzende Beleuchtung am Abend zu sorgen.

Auf seinem Throne, einem alten wackigen, weiß und braun behangenen Lehnstuhle, nimmt Taus der Neuwahlmündigkeit in voller Majestät Platz, zu seinen Seiten die Ehrengeiste Achillens der Unverwundbare und Zug der Kuruzige. Der Festzug beginnt mit einem allgemeinen, von dem Hofmusikler intonirten und von sämmtlichen Hofpauken accompagnirten Vierstücke zu Ehren des großen mächtigen Vierreiches zu Richtenhain:

Ganz Europa wundert sich nicht wenig,
Weil ein neues Reich entstanden ist,
Wer am meisten trunken kann, ist König,
Bischof, wer die meisten Wäbchen küßt,
Wer da meist recht brav,
Reißt bei uns den Ober,
Wer da randallt wird Politz!

Jung-Bismarck in Jena.

Von Arnold Wellmer.

III.

Unvergesslicher Sommer-Abend auf der Höhe vor Jena — vor neunundfünfzig Jahren. ...

„Ja, ein liebes närrisches Nest, dies Jena, Freund Luz“ — sagt Jung-Bismarck zu dem Corpsbruder v. Trotha — „da schämt das edelste Richtenhainer Mädchen — da blüht der unverdorbenste Stöß-Komment — und dort winkt der alte Ruchsturm so geheimnißvoll ... mir ahnt, Bruder, wir werden große Dinge in Jena erleben.“

„Horch, Achillens! Von unten herauf hör' ich einen Chor aus wohlgeleiteter Bierstimmen ein echt jenasches Kneip-Lied singen:

Und in Jena lebt sich's bene,
Und in Jena lebt sich's gut.
Bin ja selber dein gewesen,
Wele da meist gekradt zu sein,
Wele da meist wohlgenüht!

Wenn das die „Thüringer“ wären, die uns in der Rosenmühle erwarten wollten?“

Subelnd stimmen die beiden Göttinger „Hannoveraner“ ein:
Und im Winter und im Sommer
Wird ferret auf der Stoa!
Gel, wie da die Schläger bitzen,
Gel, wie da die Stöße fligen,
Aber alles ist nur Saug!

Und in großen Sprünzen geht's den Berg hinab — dem Gesange entgegen — im und in den Garten der Rosenmühle stürmen, jungen Jung-Bismarck und Freund Luz, die bunten Mägen schwenkend, aus vollem Herzen schallend mit:

Und die allerhöchste Freiheit
Ist in Jena auf dem Damm:
In Schlachtränken darf man gehen
Und den Bart sich lösen lassen,
Wie ein jeder will und — kann!

„Grüß Gott! Willkommen ihr Brüder von der Höhe an der Saale kühltem Strande! Smollis — Büchel!“ In jubelnden Haufen eilen die Jenerser „Thüringer“ den Göttinger Gast und Kartellfreunden entgegen und bringen ihnen die schäumenden Mädchen aus weißem Lindenholze mit dem hübschen Richtenhainer Bier zum Willkommenstrank entgegen. ... Und es beginnt ein fröhliches Begrüßen und Namensnennen und Fraternisieren unter den schätzigen Vätern der Rosenmühle — in Glänze und Glanz- und Salomander-Reiben zu Ehren der lieben Gäste — ein fröhliches Singen und Lachen und Erzählen und Plänemachen für die nächsten Tage. ... bis tief in die laue Sommernacht hinein. ... daß mancher an andern Wörzen nicht mehr recht weiß, wie er eigentlich in sein Bett oder unter's Bett oder auf das Sofa irgend eines gleichgestimmten Freundes gekommen ist. ...

Und ein übermüthig-lolles Leben beginnt in Jena — Ende des Sommerfestes 1833. Das flotte Corps der „Thüringer“ greift sich gewaltig an, den beiden lustigen Kartellfreunden aus Göttingen auf's würdige in Jena die Honneurs zu machen. Morgens geht's auf den Pautboden, sich mit den berühmten Kampfbühnen der „Hannovera“ in ritterlichen Wappenspiele zu messen — und gar mancher lernt unzeres Achillens bis-marke Kunst so gründlich kennen und würdigen, daß ihm Hören und Sehen und sogar der Appetit auf den feierlichen Frischschoppen im Rosen-Saale vergeht — welcher Frischschoppen sich so lange ausdehnt, bis die mit grünen Zweigen geschmückten eigenartigen „Sprigen“ und die hoch-beimigen Hofmännchen aus Weiser Jene's und Retter's Ställen zur Sprigfrucht nach Dornburg oder Ramburg, Ruchsdorf oder Ammerbach, Zwängen oder Wöllnitz bereit stehen — und nur das nächste Morgengrauen sieht sie schwerbeladen heim-kehren.

Taus der Neuwahlmündigste, der ruhmvolle Vierherzog des Corps „Thüringia“, schreibt zu Ehren der beiden göttinger Gastfreunde einen jollenen Hoftag in seinem freien Vierstaate Richtenhain aus. In großem Pomp geht's zu Fuß und Wagen, mit Musik, Fahnen und riefigen rothen Sonnen-

fältig nicht angenehm war, muß man wohl glauben, da es gerade die Münchener „Allgem. Ztg.“ ist, die uns das mittheilt.

Einige Wochen war es still geworden von Herrn Althwardt. Jetzt wird seinem Sentationsbedürfnisse wieder angefohlen, freilich in einer Weise, die dem Herrn nicht angenehm sein mag. Herr C. Mundt, der Verleger der neulich an dieser Stelle erwähnten Schrift „Althwardt's Ende“, hat über den Redaktor Althwardt sentimentale Entfaltungen in der Veranlassung eines Berliner Vereins gemacht, der sich „Verein zur Bekämpfung der Pressehege“ nennt.

In öffentlicher Versammlung — so führte Mundt aus — erklärte Althwardt dem Herrn Braunwetter am 22. Februar, er hätte keine Schulden, und doch schuldete er mir resp. meinem Verleger damals schon, da wir in Bezug der Forderung gelangt waren, 5000 M. Ich habe einen Brief Althwardt's gelesen, in dem steht: „Solche Standesgeschichten sind nöthig, um den Haß gegen die Juden zu schüren.“ Nicht den Juden, nicht uns liegen große Kampfpfeile zur Verfügung, sondern auf Seiten des Herrn Althwardt sind dieselben zu finden, wir haben keinen Adressen Verzeichner, keine Generalin von Dopen, keine Emil Weder und Souffrier, keinen Herrn von Delow, die uns Gebührlieh antworten. Nebrigens werde ich nächstens außer diesen noch die Namen von 24 weiteren Personen veröffentlichen, die alle dem Redaktor Althwardt das Geld zum Danke seiner Brotdiener gegeben haben. Herr Althwardt hat sich wohl von verschiedenen Seiten die Druckfässer bezahlen lassen, aber dennoch ist er dieselben schuldig geblieben. Nach seiner zweiten Verhaftung hat Althwardt verlangt, seine Forderungen zu beifriedigen, dem Schloffer Gustav Retam hat er 20,000 M. geboten, wenn derselbe seine Forderungen als unvorhanden annehmen würde. Ich behaupte, daß Althwardt täglich mit den Zeugen in Verkehr steht, daß diese fast täglich Geld von ihm erhalten. Ich bitte die Verleger der Presse diese Behauptung in alle Welt hinauszupflanzen, ich habe dafür voll etc. Weiter beglückwünschte den Redaktor Althwardt, an der Verurteilung Manche's insofern schuldig gewesen zu sein, als er dessen Denunciant war. Daß Althwardt dabei mitbetheiligt war, geht aus der Aussage des Jengen Adura, der im Auftrag des Pariser Gerichts unterhandelt, hervor. Der Redaktor, der dabei ausgehört wurde, lautete: „Soll ich, Entensunterzeichner, durch die Gnade Sr. Majestät den Titel eines Königl. Kommerzienrathes erhalten, so verpflichte ich mich, mit dem Tage der Ernennung die Schulden des Herrn Redaktor A. in Höhe von 6000 M. zu bezahlen, und zwar geschieht diese Bezahlung zu Händen des Herrn Geh. R. M.“

Herr Mundt will, wie er sagte, Herrn Althwardt nicht nur beweisen, daß er, durch die Noth gebrängt, hin und wieder vom Wege des Rechts abgewichen ist, sondern daß Althwardt einem M. einbezahlt geleistet hat.“ Im Jahre 1886 hat er jemandem 100 M. geliehen, im Jahre darauf leistete er einen Eisenbarren, ohne diese Forderung anzugeben. Ferner hat er, als er noch die Redaktionsstelle bekleidete, was aus den Aussagen des Kaufmanns Julius Wittfoth (Pansbergstraße 72 wohnhaft) hervorgeht, ihm unvertraute Amtsgelder untergeschlagen. Auch Wechselschiffman hat, der daraus gewonnen ist.“

Ferner erzählte Herr Mundt, er habe sich durch Kauf in den Besitz eines von einem aktiven Schlichter R. J. andrer, Mannstraße 63, acceptirten Wechsels gesetzt. Der Wechsel war fällig geworden und wurde von Jander nicht eingelöst. Derselbe erklärte wiederholt: „Den Wechsel habe ich nicht acceptirt, derselbe ist von Althwardt gefälscht.“ Herr Althwardt hat den Wechsel bisher nicht bezahlt, das dürfte ihm jetzt auch etwas unangenehm sein, denn er mußte nun an M. zahlen. Dieses Material wollte Herr Mundt sofort nach der Veröffentlichung an die Staatsanwaltschaft übergeben. Daß Herr Althwardt dem gegenüber in einer neuen Schrift sich verteidigen will, ist nach der Berliner „Staats-Ztg.“ unter dem Fernsprech-Nachrichten unserer heutigen Morgen-Ausgabe bereits berichtet.

Eine kurze Dramatisirung in unserer heutigen Morgen-Ausgabe berichtet von einem Zusammenstoß zwischen

Müssen und Affghanen am Aischur-Flusse in Pamir. Genauer berichtet die „Times“:

Bei Tomaloch am Weichsee fand ein Zusammenstoß zwischen 30 Russen und den Affghanen statt. Von den Russen sind 5 Mann gefallen, 16 wurden gefangen genommen. Die Affghanen verweigerten die Freilassung der Gefangenen mit dem Bemerkten, künftighin würden sie davon weder verlangen noch geben. Die Weichsee, die auf dem Uferwege über Simla einströmt, sei möglicherweise übertrieben. Die angeführten Russen wären vornehmlich Krieger unter russischen Offizieren.

Die „Times“ erinnert gleichzeitig daran, daß von der britischen und russischen Regierung geplant wurde, welche das Material für die Abfertigung der Grenzen der Pamir-Region sammeln sollte. Vielleicht führe die gegenwärtige Schwierigkeit zur Wiederbelebung eines Planes, der wesentlich sei für den künftigen Frieden dieses entfernten Welttheiles. Lord Salisbury natürlich will gegenwärtig keine Schritte thun, um von der russischen Regierung Anklärung zu erhalten.

Halle und Jugend.

Halle, den 6. Aug.

Die Vorstände der vereinigten kommunalen Vereine: des Bürgervereins, der kommunalen Bezirksvereine und des Haus- und Grundbesitzervereins waren gestern abend in „Café Monopol“ zu einer Sitzung zusammengetreten, um zu der Magistralvorlage über die Aufhebung des Bürgerrechtsgebeldes und Herabsetzung des Gemeindevahlensatzes auf 650 M. Einkommen Stellung zu nehmen. An den Verhandlungen nahmen auch 12 Stadtverordnete theil. Der Herr Vorsitzende hob einleitend hervor, daß die Vorlage in ihrer Tragweite für die geistliche Weiterentwicklung unseres Gemeinwesens von grundgebender Bedeutung sei und es deshalb unmöglich geboten erschienen sei, die Frage zu erörtern, als man sich hätte versehen müssen, daß die wichtige Angelegenheit auf die Tagesordnung einer außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung gestellt werde. Aus der Versammlung heraus wurde ausgesprochen, daß die Gründe, die den Magistrat möglicherweise zu der Vorlage geführt hätten, in einer durch das Ergebnis der neuen Steuererschätzung entstandenen Verchiebung der Massenverteilung der Gemeindevähler zu suchen wären. Das festgestellte Mehrerfordernisse entfielen naturgemäß auf einen engeren Kreis von Personen, die sich bisher bereits in der I. oder in der II. Aufstellung mit bedeutenden Steuerbeiträgen befanden haben. Dadurch könne es kommen, daß ein Auswähler von unten nach oben, durch Zugabe von 12,000 Wählern mit rund 8 1/2 Mill. Einkommen jährlich bestehenden Aufnahmen zweitausend eintausend. Die Veranschlagung der 12,000 Wähler mit einem Einkommen von 650 bis 1050 M. jährlich werde zur Folge haben, daß in der III. Wählerabtheilung hauptsächlich Sozialdemokraten gewählt werden, denen bei allen Verhältnissen die Entscheidung zufalle. Weil die Wähler der sozialdemokratischen Stadtverordneten vollstän- dig nach dem Grundsatz der Majorität sich unterwerfen, so wird die Wahlstellung übertrifft werde durch Steuerfreiheit und die Millionäre der I. Abtheilung. Wenn bisher bei allen die Gemeindevorwaltung betreffenden Erweiterungen politische Gesichtspunkte streng vermieden seien, so würde naturgemäß mit dem Erscheinen der Sozialdemokratie in der städtischen Vertretung diese Gespögenheit ein für allemal beseitigt werden, es würden sich in den städtischen Behörden politische Parteien bilden und ihren Standpunkt wahren, jedenfalls nicht zum Nutzen der Stadt. Ob der Magistrat seine Rechnung finde, wenn die Wahlen nach politischen Gesichtspunkten betrieben würden, erhebe sich recht fraglich, da ungewißheit die entscheidenden liberalen Elemente in der II. und I. Abtheilung ihre Sache käuflich und erfolgreich vertreten könnten. Selbstverständlich werde jeder liberal denkende Mann alle auf Erweiterung des Wahlrechts gerichteten Bestrebungen nach Kräften fördern, und auch die von Magistrat gemeintliche Vertretung von Sozialdemokraten in der Stadtverordnetenversammlung willkommen heißen, weil letztere voraussichtlich viel zur Behebung der Verhandlungen beitragen würden. Inzwischen sei Recht ohne entsprechende Mäßigkeit. Eine Erweiterung des Wahlrechts zu-

gestimmt werden könne, müsse eine Regelung des Gemeindevahlensatzes dahin vorgehen, daß jeder Wahlberechtigte nach Maßgabe seines Einkommens zu den Gemeindeforderungen beizutragen hat, soweit dies gesetzlich zulässig ist; wer ganz oder theilweise von der Gemeindeforderung befreit ist, müsse auch sein Wahlrecht aufgeben. Demnach eine gesetzliche Neuordnung der kommunalbesteuerten Verordnungen, die wegen Herabsetzung des Gemeindevahlensatzes nicht früher eintreten werden, bis diese Neuordnung erfolgt ist; die durch die Nichtbesteuerung in unserer Stadt geschaffenen Verhältnisse verbieten ein früheres Vorgehen in dieser Hinsicht von selbst. Da man bei Feststellung der untersten Einkommengrenze bis 650 M. oder 900 M. gehe, sei eine Frage, die sich bei der Erörterung regeln werde, sofern erst die Begründung der Magistralvorlage bekannt ist. Einer Aufhebung des Bürgerrechtsgebeldes könne bei der gegenwärtigen Finanzlage der Stadt keineswegs zugestimmt werden. Von anderer Seite wurde betont, daß man zunächst abwarten müsse, welche Gesetzesbestimmungen nach Meinung des Magistrats die Gemeinde eigentlich nöthigen, die Erweiterung des Gemeindevahlensatzes herbeizuführen. Können der Magistrat solche Bestimmungen, die vor einer Prüfung der Juristen bestehen, nicht anführen, dann werde man sich bitten, der Vorlage zugestimmen; beständen aber solche Bestimmungen, dann verweise der Magistrat darauf, daß er mit der Vorlage so lange Jahre gekämpft habe. — In der ferneren Besprechung wurde mitgeteilt, daß wegen der 7-Millionenanleihe auf Veranlassung des Herrn Finanzministers eine aus 3 Mitgliedern bestehende Kommission zur Vertheilung der Anleihe an Ort und Stelle zu prüfen. Das Ergebnis der Untersuchungen jener Kommission sei, daß man voraussetzlich, wenn der Herr Finanzminister den Vorschlägen der Kommission zustimmt, die Genehmigung der Anleihe erfolgen wird. Anknüpfend hieran wurden die Behauptungen eines Stadtverordneten, in der Presse und in kommunalen Vereinen habe sich eine Art Schandenrede über die in der Anleihefrage sich darbietenden Schwierigkeiten bemerkbar gemacht, mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Ueberall in der Presse wie in den Vereinen sei anerkannt, daß es ein Unglück für Halle wäre, wenn die Anleihe nicht genehmigt würde. Man habe freilich der Genehmigung darüber Ausdrück gegeben, daß von hoher Stelle eine erste Abklärung zu vorläufiger Finanzabklärung ergangen sei, wodurch alle Forderungen der Bürgererschaft nachdrücklich unterstützt würden. Das sei etwas anderes als Schandenrede. — Schließlich wurde es als eigenartig bezeichnet, daß der Magistrat in dem Augenblicke, wo er auf die Einnahme aus dem Bürgerrechtsgebeld verzichten zu können glaubt, S. für die notwendige Vertheilung des Jahresumsatzes an nördlichen Theile der Magdeburgerstraße kein Geld hat. Die Finanzabklärung dieser Art sei nächstes Jahr sollte der Stadt 9 bis 12,000 M. mehr und es sei deshalb erforderlich, daß lieber die Aufklärung einer anderen Arbeit verschoben werde. Ueberdies sei das Material zu der beschriebenen oder wieder verschobenen Kassenplaner bereits angekauft worden, so daß die Anleihe im nächsten Jahre fertiggestellt sein.

Die Geschäftsführung der 64. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte, die im Vorjahre in unserer Stadt tagte, theilt mit, daß nachdem nunmehr die Druckfässer für die Verhandlungen der Versammlung zur Bereinigung und Auszahlung gelangt sind, die Einnahmen 23,988 M., die Ausgaben 18,616 M. betragen haben, mithin ein Barbestand von 5372 M. verbleibt. Die Hilfe der Herren Garantien wird also nicht in Anspruch genommen zu werden brauchen. Der verbleibende Restbestand, der allerdings noch durch einen entgeltlich noch nicht erschienenen Vortrag erhöht werden könnte, wird einem Beschlusse des Vorstandes entsprechend zur Bildung eines Garantiefonds für spätere Verhandlungen der Gesellschaft verwendet werden.

Dem Geschäftsbericht des Vorstandes vom „Verein für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt zur Beschäftigung brotloser Arbeiter“ auf die Zeit I. April 1891/92 entnehmen wir u. a.: Personen sind in die Kolonien aufgenommen im letzten Jahre 419, seit Gründung der Anstalt

Unser Arzt hindert den Kassenjammer, Trinken der Scherf der Hofpoet. Der Hofmannlichen inspirirt die Kammer, So an schwarzen Brett die Rechnung steht. Und der Herr Finanzplaudert mit Glanz, Wenn man contra Unus sich vergeltet . . .

„Silentium!“ — ruft Herzog Tus mit erhabenem Scepter und mächtigem Bierhummel — „Silentium! das Kampfpfeil — ein allgemeines Kanzenreden beginne!“ Und es beginnt — rasselnd und rasend! Lanzen sind die höchsten Kämpfer. Wer diese am schnellsten und zapftreichsten leert, ist Sieger. Mit der Uhe in der Hand beobachtet Herzog Tus das Kanzenreden seiner getreuen Dienersknechte — sein Leibschreiber führt Protokoll — der Ceremonienmeister verleiht für heroisierende Verlesungen hohe und höchste Verdienste von Blech und Pappe . . .

Der Hofpoet, einen gewaltigen Vorberetrang und die wild-flatternden Flachslocken, greift begeistert in die siebenjährige goldene Leper von Pappe und singt mit graufigen Tönen eine Dörchymne:

Ah, Göttin Cerebia, Bis jetzt war ich ein Kümmelein, Nun seh' ich's ein: um Lichtenhain Bewegt sich Erd und Himmel, Das ist der einz'ge feste Punkt, Der in der Welt zu finden — Von hier — von hier aus läßt sich nur Der Bau der Welt begründen . . .

Als die laue Sommerzeit niederfinkt und der Vollmond leuchtend emporsteigt, beschneit er einen grauenhaften Kampfpfeil: Lanzen und immer neue Lanzen auf dem höchsten Baste des Burggartens — bis die letzten handfassen Brüder mit Hilfe des tothgeschlagenen Burgtozt Fritz und der alten ver-

wurzelten Hofdame Laurencia diese bleichen Vierleichen unter dem Trauergejange:

Und wieder Einer ist geschieden . . . auf das verschwiegene Stroh der Kottenkammer tragen und ihnen mit Kohle die Figur des Pythagoräischen Lehrsatzes auf Stirn und Brust malen — das Zeichen: Du hast das richtige Maß!

Nur um den Thron des müllerwidrigen Herzogs Tus — ist ihm in Jena doch keiner im Kämmerlein über, denn sonst trüge er ja nimmer die strahlende Bierkrone! — hält sich noch handhaft ein Häuflein Streuter bei kühlen Kämmerlein — und unter den Tapfern die Tapfersten: unsere beiden gütigeren Helben Achilles der Unverwundbare und Luz der Würzigste, die edle Brust reichgeschmückt mit den höchsten Vichtenhainer Bier-Verdiensterden. Sie sind auch nicht ein einzig Mal beim Kanzenreden vom Gegner — in den Staub gestreut worden — sie haben beim höchsten Trinken auch nicht einen einzigen Tropfen Bier verschüttet, der ihnen sonst als „Blut gelassen“ angebetend wäre . . . In ihrem unerlöschlichen Bierhummel hat der Hofpoet flammende Lieber gesungen — so lange seine Zunge noch lallen konnte — bis ihm das heulende Elend paßt und er sein letztes tieffinniges Lied schluchzt:

Und wer des Lebens Unverstand In Wehmuth will genießen, Der helle sich an diese Wand Und strapale mit den Füssen. Und wer des Lebens Wehmuth will Mit Unverstand genießen — Auch der hell' sich an diese Wand Und strapale mit den Füssen . . .

Dann sinkt er — sein Leber zerbrechend — mit dem letzten weilschmerzlichen Schluchzer hin zu den vielen andern Vierleichen im kauerische Gras — neben Burgtozt Fritz und die alte verzunzelte Hofdame Laurencia, die so viele Leichen geschleppt

haben und nun endlich selber überrollt als Leichen dahinsinken . . .

„Noch lange nicht genug!“ — sagt Jung-Bismard mit etwas schwerer Zunge — „Noch lange nicht genug, wie die altmärtigen Bismards seit Jahrhunderten sagen!“ — und er bricht mit Herzog Tus dem Unüberwindlichen Ranze auf Lanze . . .

Als der Morgen graut und der Vollmond bleicher und bleicher auf die dunkeln Berge herabstürzt — da schaut er schier verwundert auf ein stilles melancholisches Zeichenfeld im Burggarten zu Lichtenhain nieder — auch Luz der Würzigste liegt still und getnickt im Grase — und über ihm schwer und reglos Tus der Unüberwindliche . . . endlich überwunden — mit zerbrochener Krone und entfallenen Scepter — endlich überwunden von dem Helten Achilles . . .

Der sitzt noch allein aufrecht an der langen eben Kniespindel und hält kraupfhaft seine Lanze in beiden Händen und nicht ernsthaft mit schwerem Kopfe, und schwer und langsam kommt's über die bloßen Lippen: „Noch lange nicht genug!“ — heißt's bei uns Bismards!“

„Ja, in Jena lebst dich's bene — ja, in Jena lebst dich's gut! Und so geht's alle Tage lustig im stolischen Trott — nach unaltrer jenseitiger Lebensregel:

Vichtenhain und Ammerbach Und die Rosenwäule Sind die Orte, wo man sich Höchst gemüthlich fütlet!

Bei alledem behalten unsere gütigeren Helben doch noch Zeit, mit Jenas Burgschaffenern „anzubünden“. Wer die Gelegenheit dazu sucht, findet sie ja in allen kleinen Universitätsstädten bequem an der Straße. Und bald haben Jung-Bismard und Freund Luz mit den Hauptkämpfern der Germanen, Arminius und Titusconen kontrahirt — virium — auf Schläger und Partisänen.

Sh. Liebenthal & Co.

Leipzigerstrasse 103.

Halle a. S.

Leipzigerstrasse 103.

Eingang besonderer **Neuheiten in Damen- und Kinder-Schürzen**

sehr grosse Auswahl, besonders preiswerth.

!Herbst-Artikel!

Täglicher Eingang von Neuheiten in **Damenblousen, Schulterkragen, Kinderkopfbedeckungen, reizende Herbsthütchen für Damen.**

Regenschirme für Damen und Herren, Regenschirme

ausserordentlich preiswerth.

Sämmtliche noch vorhandenen Sommerartikel werden wegen vorgerückter Saison zum Kostenpreise verkauft.

Zentralfreier: Contor 111, Gabrit 123.



Halescher Verein für Kohlenbergbau u. Briquettes-fabrikation A.-G.

G. Eisengraber.

Unserer verehrlichen Kundschaft empfehlen wir den Bezug von

Briquettes à Centner 62 Pfg.

Presssteinen pro mille 14 Mk.

schon jetzt, da von Oktober ab **Winterpreise** eintreten. Wir bitten deshalb um äusserst **49,15 % Erweiss**

offeriert billigt

Otto Koebke, Halle a. S.



Zentralfreier: Contor 111, Gabrit 123.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

von **W. Homann**

Große Brauhausgasse 19

empfehlte sein grosses Lager mit **gut gearbeiteter Möbel** zu billigen Preisen.

Tapeten-Fabrik.

Wm. Strähle's Pianoforte-Magazin

zu **Merseburg**

empfehlte in großer Auswahl **Pianos von Schwecten, Feurich (Preuss. u. Sächf. Hofpianoforte-Fabrikanten), Mörs, Hänel, Fischer etc.** zu Fabrikpreisen.

Brennmaterialien!

Brikets! Rositzer, Riebeckische Montan-Werke, Bitterfelder;

sowie **Böhm. Kohlen, Steinkohlen etc.**

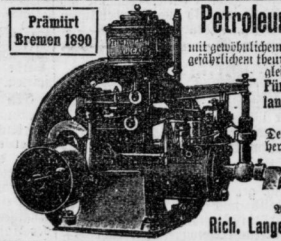
offeriert zu billigsten Sommerpreisen.

Wilh. Reupsch,

Contoir: „Grüner Hof“ (Telephon 298), Lager u. Glanzverb.: Centralbahnh.

Dampf- u. Wasserrohre, Dampfheizungs- u. Trocken-Anlagen mit Ventilation eigener Systeme. **Niederdruck-Dampfheizung** (ohne behördl. Genehmigung) liefert in solider Ausführung **Leipzig-Plagwitzer Geisrohrfabrik Max Hammer.**

Prämirt Bremen 1890



Petroleum-Motor „Vulkan“

mit gewöhnlichem Lampenpetroleum (nicht feuergefährlichem theuerem Benzin) unbedingt zuverlässig, gleichmäßig und langsam arbeitend. Für alle Zwecke, wo Kraft verlangt wird, auch vorzüglich für elektrische Beleuchtung.

Der Motor „Vulkan“ ist eine hervorragende Erfindung unter den neuesten Motoren, er verbraucht pro Stunde und Pferdekraft ca. $\frac{1}{2}$ Liter = 10 Lit. gewöhnliches Lampenpetroleum.

Ausführliche Prospekte gratis. Rich. Langensiepen, Magdeburg-Buckau.

Gegründet 1842.

Bei Beginn meiner Reisezeit erlaube ich mir den

Eingang sämtlicher Neuheiten

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gr. Ulrichstraße 5.

Hochachtungsvoll

L. Richter.

1842-1892.

Für den Anzeigenfall verantwortlich: H. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Denkel.

Mit 8 Beiblättern.